

# Journal *of* Tobacco

English Style  
Englische Mischungen  
und die Variationen

Pfeifentradition  
Wissenswertes, rund  
um Pfeife und Tabak

Tabak-Review  
Vorstellung neuer  
Tabake und alter  
Kameraden

Tipps und Tricks  
Von Pfeifenrauchern,  
für Pfeifenraucher

Tabak | Grundsorten  
Verschiedene Grundtabake,  
deren Verwendung und  
Eigenschaften

Tabak-Geschichte  
Schnupftabak, eine  
alte Tradition

and more

Der Genuss eines  
guten Tabaks, in einer  
guten Pfeife lässt uns  
an Zeiten erinnern, die  
es gar nicht gegeben  
hat.

Oscar Wilde



# EDITORIAL

Ein Online-Pfeifen-Magazin, warum und wozu soll das gut sein? Gut sein soll es, weil wir Pfeifenraucher und Pfeifenraucherinnen, eine große Gemeinde sind, die es wert ist beachtet zu werden. Und wie es sich für jede gute Gemeinde gehört, braucht diese auch ein Gemeindeblatt, mit Neuen Nachrichten, mit Altem welches nicht vergessen sein sollte und mit kurzweiligen Berichten über jeglichen Tabakgenuss.

Irgendwelche Statements über die gesundheitlichen Aspekte erspare ich mir und der geneigten Leserschaft, die gibt es anderswo zu genüge. Hier im Tabacco-Journal geht es ausschließlich um den Genuss und wie man weiß, ist der Genuss immer gesund. Missbrauch gibt es bei Allem und in allen Epochen der Menschheit. Aber genau das, liegt in bleibt in der Hand des mündigen Menschen.

Ich wünsche ihnen viel Spaß und gute Unterhaltung, mit dem Tabacco-Journal, rund um den Tabak und den Tabakgenuss, in welcher Form auch immer.

Ihr, Aaron Bulla



## Was versteht man eigentlich unter einer englischen Tabak-Mischung?

Das typische am Pfeifentabak englischer Art, nicht British, das ist nochmal was ganz anderes, ist seinem Ursprung nach keine ganz freiwillige Sache, oder gar das Werk eines findigen Tabak-Blenders. Die englischen Hersteller konnten bzw. durften einfach nicht anders, da es ihnen bis in die 70er Jahre strengstens verboten war, dem Tabak irgendetwas beizumischen, sei es Gewürze, Fruchtaroma oder andere Essenzen. Das hätte man wohl als „Tabak-Panscherei“ verstanden.

Quasi so etwas wie ein englisches Tabak-Reinheitsgebot, so in etwa, wie wir es in Deutschland vom deutschen Bier kennen, oder besser kannten. Aber kein Gesetz ohne Lücken, auch bei den englischen Tabakherstellern gab es diese Lücken, die aber letztlich nicht wirklich genutzt wurden. So blieb man bei dem naturbelassenen Tabak und investierte die reichlich vorhandene Kreativität in die teilweise sehr raffinierten Mischungen und Zubereitungsarten der Naturtabake. Auch heute noch, versteht man unter englischen Mischungen, vor allem naturnahe Tabakmischungen.

Die englischen Mischungen bestanden vor allem aus Latakia, Virginia, Perique, Burley und verschiedenen Orienttabaken. Was dem Franzosen sein Körperpuder war, das war dem Engländer wohl sein Latakia-Tabak, weil er ebenfalls unangenehme Körperausdünstungen vortrefflich zu überdecken vermochte. Ob das dann angenehmer oder nur anders schlecht gerochen hat, kann man heute wohl nicht mehr nachvollziehen.



Dennoch enthalten nicht alle englischen Mischungen den berühmten Latakia-Tabak, um als englische Mischung gelten zu dürfen. Auch die verschiedenen erhältlichen Mischungen, bestehend aus den anderen bereits genannten Grundtabaken, soweit sie ohne Zusätze auskommen, dürfen sich mit Recht als englische Mischungen verstehen und verstanden werden.

Auch die sogenannten Balkan-Mischungen dürfen als englische Mischungen gelten. Das besondere an den Balkan-Mischungen ist die sehr geringe Verwendung von Virginia-Tabaken, aber mit einer ordentliche Portion Orienttabak in der Mischung. Oftmals sind diese typischen Tabake auch als „Flakes“ anzutreffen.

Wer Wert auf eine gewisse Süße im Tabak legt, wird wohl eher kein Freund der Balkan-Mischungen werden. Aber dem „Freund der natürlichen Tabak-Würze“, würde ich schon den Versuch nahelegen. Ein würdiger und handfester Vertreter in dieser Richtung der Balkan-Mischungen, war zu seiner Zeit und heute noch der bekannte „Balkan-Sobranie“, der leider seit ca. 20 Jahren nicht mehr produziert wird.



Aufgrund der Gnade meines Alters hatte ich noch das Vergnügen diesen Tabak rauchen zu dürfen. Aber es gibt durchaus würdige Nachfolger, wenn auch diese nicht an das Original heranreichen. Nicht weil sie schlechter sind, aber eben anders. Wer im Internet danach sucht, wird ganz sicher fündig werden.



## The Eagle | Lakeland-Style Eine Herausforderung der besonderen Art

No half measures... zu Deutsch, keine halben Sachen. In der Tat hier ist der Slogan eine ganz klare Ansage. Und jetzt habe ich ein Problem, wie soll ich diesen wirklich außergewöhnlichen und bemerkenswerten Tabak beschreiben? Am besten fangen wir mal mit der außergewöhnlichen Produktbeschreibung, vom Anbieter und Createur „The Eagle“ (CIGARWORLD) an.

"Die Raben fliegen in Schwärmen, der Adler aber fliegt allein." (Friedrich Rückert)

Dieses Zitat wollen wir unserem "The Eagle" voranstellen, denn er ist zweifelsohne ein Tabak, der in Deutschland allein auf weiter Flur ist. Die Aromen, die Kraft, sein unglaublich eigenständiger Ausdruck und Charakter sind unnachahmlich. Wir sind uns sicher: Dieser Blend wird leidenschaftliche Anhänger haben. Aber auch genauso leidenschaftliche Gegner.

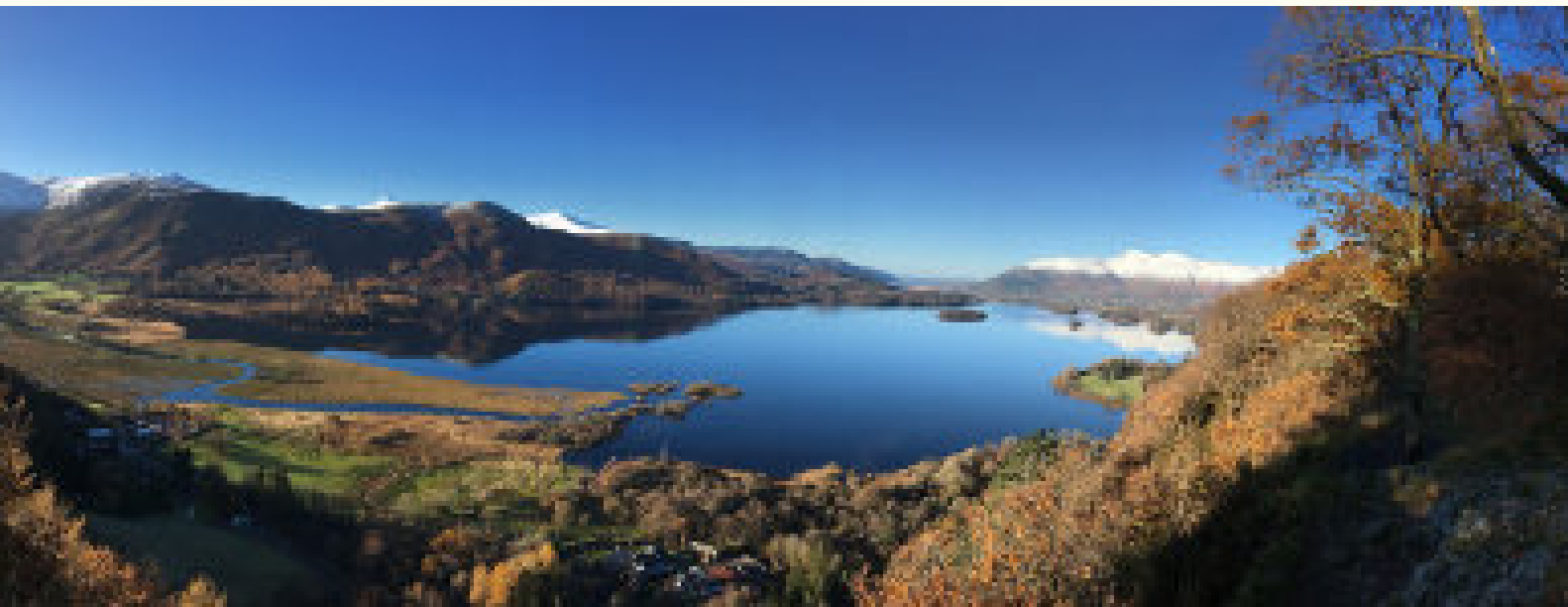
Dennoch, "The Eagle" hat Vorbilder. Diese liegen in den Lakelands, Nordwest-Englands, wo seit Jahrhunderten Tabak verarbeitet wird und sich ein sehr, sehr eigenständiger Stil herausgebildet hat. Er ist geprägt von einer hervorragenden Tabakbasis. In unserem Fall vollreife „Virginia Ready Rubbed“ Anteile und etwas würziger Burley sowie eine winzige Portion Kentucky. Doch seine außergewöhnliche Note bekommt der "Adler" durch eine floral-patschuliartige Aromatisierung, die sich weder von hinten anschleicht, noch vorsichtig an die Tür klopft. Sie steht ohne zu klopfen direkt im Raum und beansprucht die volle Aufmerksamkeit.



Die Blumigkeit, die manche an den Duft von Lavendel und Geranien erinnert, ist so typisch für Tabake im "Lakeland-Stil". Ohne die Tabakbasis wäre "The Eagle" nichts. Kein Wunder, denn bei der Entwicklung dieser Mischung wurde zuerst die "rohe" Tabakbasis kreiert und erst als diese für gut genug befunden wurde, kam das Thema Aromatisierung auf den Plan.

Auch in der weiteren Herstellung geht "The Eagle" eigenständige Wege. So wird zuerst die Mischung aus Ready Rubbed-Tabaken mit dem Aroma vermählt. Erst nachdem sich diese Komponenten perfekt miteinander verbunden haben, wird ein Hauch Kentucky hinzugefügt, der eine leicht rauchige Note hinterlässt.

Die Mischung wurde von vorne bis hinten nur für uns gestaltet. Selbst die Aromatisierung gab es nicht "von der Stange", die Zutaten mussten zunächst bei Zulieferern beschafft werden. Diese gehören zu den teuersten Aromen, die jemals vom Hersteller verwendet wurden.



Der Tabakmeister (mit Leib und Seele), Thomas Nitsche hatte dennoch seine Bedenken. Wird das Aroma in den Produktionsräumen auf andere Tabake übergreifen? Die Lösung war dann, die Produktion des "The Eagle" auf einen Freitagnachmittag zu legen, damit alles über das Wochenende ablüften kann. Außerdem mussten wir zusichern, nicht öfter als 2x im Jahr nachzubestellen. Resultat ist ein Tabakriese, der die Herausforderung sucht. Nehmen Sie sie an? (CIGARWORLD)

Puh, das ließt sich wie die Warnhinweise auf einer Dose voller Sprengstoff. Und ich muss sagen, das ist dieser Tabak in der Tat. Diese Tabak-Kreation sprengt die Pfeifenraucher- Gemeinde in 3 Gruppen. Die einen werden diesen Tabak lieben, die anderen werden ihn nicht einmal mögen und den Aromatikern, geht er ohnehin „hinten vorbei“. Wie so schön im Text des Herstellers zitiert, "Die Raben fliegen in Schwärmen, der Adler aber fliegt allein." (Friedrich Rückert), oder wie ich sagen würde; „Ein krummer Baum ist frei und wild, ein gerader Baum wird ein einfaches Brett.“ Wie soll ich nun den Geschmack beschreiben, der ja ohnehin immer subjektiv ist?

## Der Pfeifentabak "The Eagle" im Lakeland Style, mein subjektives Review

Zunächst sei gewarnt, The Eagle ist kein Tabak für Jedermann. Nicht Mainstream tauglich, eher etwas ganz besonderes für den Kenner und Sucher der außergewöhnlichsten Tabakmischungen auf dem Markt der Pfeifentabake.

In der Tat, die Kategorie in die „The Eagle“ am ehesten gehört gibt es schon sehr lange, es ist die Kategorie der sogenannten Lakeland-Tabakmischungen aus Nordwest-England.

Der Geruch aus der Dose erinnert an Malz, Pflaume, ein bisschen Heu, eine Portion Ahornsirup und einem würzig-nussigen, salzigen Caramelaroma. Den Virginia habe ich deutlich in der Nase, den Burley möglicherweise ein wenig, dem Kentucky konnte ich in der Nase nicht nachspüren.

Vom durchaus angenehmen Duft her, konnte ich allerdings nichts typisches riechen, das an einen Engländer erinnert.

Eher ein interessant aromatisierter Virginia-Blend. Würzig ist er definitiv, aber für einen „Engländer“ zu süß - würzig. Aber das will noch nichts heißen, da der Geruch für meinen Geschmack sehr angenehm ist und reichlich süße Holznoten anzubieten hat. Die oft erwähnte Seifigkeit kann ich im Geruch aus der Dose noch nicht feststellen, dafür sind mir die Malz- und Holznoten zu sehr präsent.

### Tabakbild:

Ein feiner Ready Rubbed, mit deutlich mehr braunem und dunkelbraunem Blattgut als helle Blätter. Wenig dunkler Naturtabak, aber mehr dunkles Blattgut, welches wohl von einer intensiven Fermentation herzuleiten ist. Der Tabak ist sehr feucht und so ziehe ich es vor die gewünschte Pfeifen-Füllung erst einmal zu lüften. Er lässt sich, richtig konditioniert, sehr gut in die Pfeife einbringen. Auch das entzünden klappt unproblematisch.

Direkt bei den ersten Zügen, zeigt er schon eine pfeffrige Schärfe, mit einem leicht süßen Malz-Unterton im Hintergrund. Nur das pfeffrige alleine ist nicht so meins. Aber in Verbindung mit der süßlichen Malznote ist das eine feine und interessante Kombination.

Nach ein bis 2 Minuten zieht sich die Schärfe komplett zurück und es bleibt eine cremige Melange. Seifigkeit kann ich immer noch nicht erkennen. Seife enthält für mich eine alkalische Note, Beim „The Eagle“ kann ich keine vordergründige alkalische Note feststellen. Aber so langsam verstehe ich, was wohl mit Seifigkeit gemeint ist, für mich ist das wegen der fehlenden Spritzigkeit, eher das was ich als Pudrigkeit bezeichnen würde. Pudrigkeit meint, einen Eindruck, der entsteht, wenn moosige, holzige, süße und kristalline Elemente zusammenwirken.



Er entsteht, wenn die frischen und blumigen Bestandteile in den Hintergrund geraten. Und ab da rückt dann auch der Burley dezent in den Gesamteindruck, aber niemals in den Vordergrund. Ein ganz feines Aroma von Nuss, Holz und etwas zartbitterer Schokolade. Aber nur ein Hauch; sehr elegant.

Die Pudrigkeit/Seifigkeit, oder wie man es nennen möchte, bleibt aber interessanterweise im Mund am hinteren Gaumen. In keiner Weise störend, im Gegenteil. Aber sehr ungewöhnlich für einen Pfeifentabak. Und schon dieser Effekt macht den „The Eagle“ zu einem außergewöhnlichen Pfeifentabak. Der Tabak brennt gutmütig und langsam herunter. Muss wenig nachbefeuert werden. Für mich im Rahmen meiner üblichen Vorlieben, ein eher milder Tabak, mit wenig Nikotin. Aber das meine ich nicht abfällig. The Eagle ist ein wirklich toller Tabak, der aufgrund seiner geschmacklichen Fülle auf die Nikotinbombe verzichten kann. Und Vorsicht, dieser Tabak hinterlässt in der Pfeife einen bleibenden Eindruck. Am besten ist es, wenn man ihn dauerhaft rauchen möchte, ihm ein eigenes Pfeifchen zu reservieren... oder eine vorhandene Pfeife für Lakelands auch für den The“Eagle“ zu verwenden.

**Nota bene:** Es gibt ja auch noch eine andere Spezies Pfeifenraucher, den Checker und den Seeker. Im Laufe der Zeit raucht er fünf verschiedene Tabake in irgendwelchen seiner Pfeifen. Er beginnt mit einer leichten Honig-Mixture, die er sich in eine Poker stopft welche neulich noch für die Latakia-Mixture herhalten musste. Dann werden ein paar fruchtige Mischungen konsumiert, weil die Raumnote so angenehm ist. Dann gibt es wieder diese englischen Mixture, allerdings muss die Latakia-Pfeife nun ruhen. Dann nehmen wir halt die Bent in welcher der Lakeland so gut schmeckte. Ich ahne für die Zukunft nichts Gutes.

Durch das häufige Wechseln der Tabake entstehen ein paar Schwierigkeiten. In der Pfeife vermischen sich die verschiedenen Aromen und die Beeren-Mixture schmeckt plötzlich nach Latakia. Das Crossover kann einem den besten Tabakgeschmack verderben und sogar die beste Pfeife zu einem ruinierten Rauchapparat verwandeln. Wer einmal einen natürlichen Virginia in einer Pfeife geraucht hat, die vorher mit einem hocharomatischen Frucht-Tabak Bekanntschaft gemacht hat, weiß, wovon ich rede.

Aber auch die Geschmacksnerven des Rauchers werden extrem irritiert. Man verliert beim gleichzeitigen Genuss von unterschiedlichen Tabaken den „Überblick“ und weiß nicht mehr, was gerade in der Pfeife glimmt. Es reicht aus, wenn man die jeweilige Pfeife für verschiedene Grundrichtungen reserviert. Also keine latakiahaltigen Tabake in die Pfeife welche für die Virginias gedacht ist. Für die aromatischen Sorten gilt das ebenfalls: fruchtige- und hocharomatische Tabake bekommen jeweils ihre eigenen Pfeifen zugewiesen. Aber das ist kann auch jeder so halten wie er es möchte.



**Tabak-Review**  
Isle of Thanet

## Isle of Thanet Pipe Republic Blend

Der Text des Herstellers:  
Der Gedanke beim Isle of Thanet war, einen englischen Tabak zu schaffen, der gewissermaßen zu den "Anfängen" dieser Mischungsgattung zurückgeht. Also haben wir zunächst festgelegt, was NICHT in diesen Tabak enthalten sein soll. Nämlich Burley und Black Cavendish. Dieser wird oft bei englischen Mischungen hinzugefügt, um den Tabak abzumildern und ihm eine gewisse Süße zu geben. Außerdem haben wir auf Perique und Dark Fired Kentucky verzichtet, um den Tabak nicht zu potent zu machen und von der eigentlichen Struktur und Aromatik abzulenken.

Deshalb enthält der Isle of Thanet gut 40% Latakia, ungefähr eben soviel feinste kleinblättrige Orienttabake und 20% dunklen Virginia, um dem ganzen etwas Halt zu geben. Der Orient kommt ausschließlich aus der Türkei, dabei handelt es sich um Izmir und Basra- Sorten. Der Latakia kommt aus Zypern. Der Virginia stammt zum größten Teil vom Nordamerikanischen Kontinent, aber auch aus Südamerika, sowie ein kleiner Teil aus Tansania. Resultat ist eine unglaublich aromatische, vollmundige Mischung, die mit ihrer Rauchigkeit durchaus "in die Vollen" geht, aber eine cremige Eleganz behält, die ihr die für heutige Verhältnisse ungewöhnlich hohe Dosierung an Orienttabaken verleiht.

Der Virginia gibt der Mischung Struktur, Würze und Erdigkeit. Dabei ist er erstaunlich komplex und vielschichtig im Rauchverlauf.

Mit dem Isle of Thanet kann sich der Pfeifenraucher in Zeiten zurückbewegen, als englische Mischungen noch nicht durch viele Zutaten überfrachtet und übermäßig kompliziert waren. Natürlich enthält er keinerlei zusätzliche Aromatisierungen. Der Feuchtigkeitsgehalt ist bei dieser Mischung etwas höher als bei unseren restlichen Tabaken. Dies war leider nötig, damit sich die Zutaten ideal miteinander verbinden und reifen. Für den perfekten Rauchgenuss empfehlen wir daher, den Isle of Thanet etwas trocknen zu lassen.

### Hier nun meine rein subjektive Bewertung

#### Geruch aus der Dose:

Eine zart süßliche Nougat-Note, mit einem Hauch von würzigem Tabak und etwas Frucht im Hintergrund. Das ist sehr erstaunlich, da diesem Tabak keinerlei Aromen zugesetzt wurden. Das Aroma entwickelt sich allein durch das Blending und die Reifung der Mischung. Die Mischung besteht aus Virginia, Latakia und Orienttabak. Der Latakia ist im Kaltgeruch deutlich wahrnehmbar.

#### Tabakbild:

Der Tabak ist relativ fein und gleichmäßig geschnitten. Dem Tabakbild entsprechend, scheint der Virginia hier eine untergeordnete Bedeutung zu haben. Eine eindeutige Mischung mit dem Schwerpunkt auf dem Latakia- und dem Orienttabak. Der geringere Virginia-Anteil trägt wohl zu der leichten Süße bei.



Hat er genügend Trockenzeit hinter sich, lässt er sich leicht und gleichmäßig entzünden. Glimmt gemütlich vor sich hin und mit bedacht geraucht entwickelt er wenig Rauch und viel Geschmack.

Aber... dieser Tabak ist andererseits auch sehr eigen. Und man braucht schon ein paar Füllungen um diesen Tabak wirklich schätzen zu lernen. Bei der ersten Füllung nach dem anzünden, sofort ein etwas herber Geschmack, welcher sich aber nach ein paar Zügen sofort wieder legt. Ich habe die erste Füllung nicht getrocknet und sowie er war, in die Pfeife verbracht. Der Tabak brachte keine besonderen Geschmacksleistungen hervor, er erschien mir eher langweilig und zickig und war nur schwer am glimmen zu halten. Das war ein großer Fehler, die vorhandene Feuchtigkeit zu ignorieren, somit sollte der Rat des Herstellers, man solle den Tabak etwas trocknen lassen, nicht in den Wind geschlagen, sondern durchaus beherzigt werden. Bei richtigem Feuchtigkeitsgrad fährt der „Isle of Thanet“ zu Höchstleistungen auf. Bei der zweiten Füllung hatte ich die Tabakfüllung für etwa 1-2 Stunde lüften lassen, bevor ich mir die Pfeife damit befüllte. Und was soll man sagen, Ein Tabak der Spitzenklasse...

#### Subjektive Geschmacksbeschreibung:

Zunächst sollte man aber berücksichtigen das die Tabakblender des „Isle of Thanet“ hier keine neue Tabakkreation erfinden wollten, sondern im Gegenteil, man möchte mit diesem Tabak uns den Pfeifenrauchern, die alte Zeit der Anfänge der ursprünglichen „englischen Tabak-Mischungen“ nahebringen. Es ist spannend so viel Nostalgie in der Tabakpfeife zu haben. Sehr spannend. Wer mit der englischen Richtung des Pfeifentabaks ohnehin nichts anzufangen weiß, dem rate ich vom Kauf dieses Tabaks ohnehin gänzlich ab, er wird damit erst recht nichts anzufangen wissen. Aber dem Pfeifenraucher der der englischen Richtung zugetan ist, wird mit diesem Tabak sehr feine subtile Aromen erschmecken und genießen können.

Die Frage, wonach schmeckt der denn..., kann im Grunde bezüglich dieses Tabaks gar nicht beantwortet werden. Ich empfinde ihn einfach gesagt, so das ich sagen muss, er schmeckt nach Nichts vergleichbarem, Sondern er schmeckt nach einem sehr guten Tabak mit einer völlig eigenständigen Note. Und diese Eigenschaft macht ihn so besonders und adelt diesen Tabak. Einfach ein Premium-Tabak pur. Noten von ätherischen Hölzern, Leder, etwas dezente Süße und ein wenig Lagerfeuer. Und vor allem hochwertige Grund-Tabake.

### Bild des Hafens von Ramsgate 1817







## *Tabak-Review*

HH Latakia Flake

### Latakia Flake HH Mac Baren

#### **Zunächst einmal, wie der Hersteller Mac Baren den Tabak beschreibt.**

Dies ist ein heiß gepresster Flake-Tabak, was bedeutet, dass während des Pressens Dampf hinzugefügt wird, um den Tabak weiter zu reifen und ein weiches Rauch-Erlebnis zu gewährleisten. Eine Mischung aus hellen Virginias, würzigem Orient, etwas Burley und einer ordentlichen Portion Zypern-Latakia ist die Grundlage von HH Latakia Flake.

Der Geschmack ist komplex mit der rauchigen Note von Latakia auf dem Vordersitz, der subtilen Süße der Virginias im Hintergrund und der sanften Würze der Orientalen, die von Zeit zu Zeit auftauchen, wodurch ein intimes Zusammenspiel entsteht, in dem alle Tabake ihre Rolle spielen und zu diesem sehr angenehmen Rauch-Erlebnis beitragen.

HH Latakia Flake hat sehr wenig Hülle und überhaupt keinen Top-Over-Geschmack. Der einzige Geschmack, den Sie erleben werden, ist der natürliche Geschmack der verwendeten Tabake.

Ein weicher, aber zufriedenstellender Tabak mit viel schönem, rauchigem Aroma.

Soweit zur Beschreibung durch den Hersteller. Gleich vorab, dieser Beschreibung kann ich mich in den wesentlichen Punkten der Beschreibung bezüglich meiner Erfahrung mit diesem Tabak nicht anschließen.

Dazu muss man allerdings wissen, das ich ein ausgeprägter Liebhaber der englischen Tabakmischungen bin. Der HH Latakia Flake ist für mich ein interessantes Experiment des Herstellers hinsichtlich eines Flakes mit Latakia-Tabak. Eine Art süße Tabakmischung mit einem Anteil von Latakia-Tabak.

Allerdings entfernt man sich mit diesem Experiment sehr, sehr weit von dem was ich unter einem naturreinem Latakia-Flake verstehen würde. Für mich ist es ein typischer Mac Baren Pfeifentabak mit Latakia. Er wird als nicht aromatisiert angepriesen. Mag sein das er nicht aromatisiert ist, dennoch meine ich aber das so typische Mac Baren Honig-Casing zu schmecken.

Das ist dann zwar keine Aromatisierung, aber nichtsdestoweniger, am Geschmack und Geruch sehr wesentlich beteiligt. Und bei diesem Tabak wie ich meine, leider auf Kosten dessen was ich als typisch Latakia, oder gar Englisch empfinde. Leider kein typischer English-Style Tabak, aber ein typischer Mac Baren-Style Tabak. Das meine ich nicht despektierlich, sondern unterscheidend.

Geschmäcker sind verschieden, aber ganz objektiv lässt sich sagen, das dieser Tabak mit Sicherheit aus wirklich hochwertigen Grundtabaken gemischt und zusammengestellt wurde, wie man es eben von Mac Baren auch gewohnt ist, keine Frage. Aber für mich reicht die Mischung nicht aus, um ihn als Latakia Flake durchgehen zu lassen. Dafür ist er mir zu weich, zu zahm, zu süß und unspektakulär, einfach zu flach und zu einseitig. Ein Tabak der möglichst jedem gefallen möchte. So das auch der Aromaten-Freund diesen Tabak gerne ein zweites Mal kauft.

Geschmäcker sind verschieden und aus diesem Grund vermeide ich in meinen Reviews die „schmeckt wie...“ - Aussagen nach dem Motto; Schmeckt nach... Orange, Zitrone, Apfel, Caramel, Nuss

und was es sonst noch gibt. Es sei denn es ist so deutlich, das man

gar nicht daran vorbeikommt. Dann ist es aber meiner Meinung

ein Aromat, welcher mit echtem Tabakgeschmack nicht

aufwarten kann und wenig zu tun hat und wahrscheinlich auch

nicht darauf ausgerichtet ist. Und bei den meisten Tabakproduzenten,

auch wenn sie gute hochwertige Aromen verwenden, ist der einzige echte Apfel und/oder Caramel-Toffee den man dort findet, im Schreibtisch der Chefsekretärin... wenigstens dort.

Echter naturreiner Tabak schmeckt nach den typischen Nuancen des Grundtabaks. Und diese sind wahrlich, wegen ihrer Vielschichtigkeit sehr schwer zu beschreiben, aber es geht auch das. Da sind wir dann bei Anklängen von Tanne, Erde, Moos, Pflanzen, Sträucher, Kräuter und sonstigen Gewächsen. Da man diese im Allgemeinen nicht unbedingt auch kulinarisch zu sich nimmt, handelt es sich dann eher um Düfte, die man über den Gaumen und die Geruchssinne anders wahrnimmt. Viel subtiler und feinschichtiger, als die typischen Lebensmittelaromen. Die meisten Aromen erleben wir ohnehin über die Nase und nicht über den Mund. Vielleicht rauchen wir die Pfeife nur durch den Mund, weil es über die Nase so doof aussieht. :-)



Kein Tabak kann es mit einer Orange, einer Erdbeere, echter Vanille etc., aufnehmen oder dagegen ankommen. Umgekehrt wird aber auch „kein Schuh“ daraus. Nur echter hervorragender hochqualitativer Tabak aus der jeweiligen Tabakpflanze kann wie vielschichtiger und echter Tabak schmecken und die Aromenvielfalt kann sich ebenfalls sehen lassen.

Genießen Sie am besten eine echte Orange, eine echte Vanille-Speise, eine echte Mango, oder eine Creme Brulee etc., das ist gesund und lecker, es sind gute oder zumindest leckere Kalorien, gute Spurenelemente und Vitamine und ein gutes Aroma. Und danach zünden Sie sich ein Pfeifchen mit einem guten Tabak an. Und ich verspreche Ihnen, der Tabak wird das noch vorhandene nachhallende Aroma der Speise vorzüglich in den Tabakgenuss integrieren. Hinsichtlich dessen, können wir Pfeifenraucher von den Zigarrenrauchern eine Menge über den Tabakgenuss lernen.

Es ist schon mancher junge Mann durch die „Zigarette danach“ zum Kettenraucher geworden... (sorry, ein Scherz)

Ja, ich bin mir sicher der Mac Baren - Latakia-Flake wird zu recht und nicht zuletzt wegen seiner Tabakqualität, seine Freunde finden. Aber ich glaube nicht im Bereich der typischen Pfeifenraucher der englischen Richtung. Und somit rate ich dem typischen Pfeifenraucher des Genres „naturbelassen und/oder englisch“ vom Kauf eher ab. Für den Freund der Aromaten, kann ich ihn gerne empfehlen, es ist ein interessanter Ausflug mit einem hochwertigen Tabak aus gutem Hause, in eine andere Gegend seines Pfeifen-Alltags.

**Das Tabakbild**, wie immer bei Mac Baren einfach Top. Die Flakescheiben liegen wie stramme Soldaten in der sehr schönen Dose, eingelegt in eine edle Goldverpackung. Hier bildet Mac Baren auf dem Markt der Flakes eine echte positive Ausnahme. Bei vielen anderen Flakes, muss man eher sagen,

man kann erkennen, das es einmal Flakes waren, die nun gegenwärtig zu einem Plug verschmolzen sind und auch so in der Dose daher kommen. Für mich der die Flakes ohnehin „aufrubbelt“ ist das kein Problem. Für den „knick und falt“ - Raucher allerdings schon ärgerlich.

Abschließend sei gesagt, es ist ein guter und hochwertiger Pfeifentabak, der den Aromaten-Raucher angenehm an die Welt der Naturtabake heranführen kann. Somit für dieses Genre der Pfeifenraucher eine gute und angenehme Ergänzung zu dessen alltäglichem gewohnten Konsum. Und genau dort füllt er eine seit langem klaffende Lücke in der Tabakwelt. Darüberhinaus eine hervorragende Mischung aus hochwertigen Grundtabaken. Und nicht vergessen, das hier geschriebene ist meine subjektive Empfindung und Gedanken zu diesem Produkt... Geschmäcker sind verschieden und die Gedanken sind frei.



## *Die Rohtabake* ...für Pfeifentabak

Zunächst unterscheidet man erst einmal die am häufigsten verwendeten Grundtabake.

Diese sind dem Namen nach folgende:

Virginia, Burley, Orienttabak

Hinzu kommen noch die sogenannten Würztabake.

Latakia, Perique

Cavendish u. Black Cavendish\*,

\*Ist kein Grundtabak, da er bereits eine Mischung verschiedener Tabake darstellt.

Meistens aus Virginia und Burley

Es gibt noch ein paar andere, welche aber im Bereich der Tabakmischungen für die Pfeife eher selten bis gar nicht, oder nicht mehr vorkommen. Auch Tabakmischungen unterliegen einem gewissen Zeitgeist. So versteht man heute unter einem English-Blend-Tabak oftmals etwas anders als man zu damaliger Zeit unter dieser Bezeichnung verstanden hat.



Ein Tabakmeister leistet eine großartige Arbeit. Er muss nicht nur die Eigenschaften der einzelnen Tabake kennen, deren Qualitäten unterscheiden und bewerten können, sondern auch genau wissen, wo der gegenwärtige Trend liegt. Dennoch aber muss er auch in der Lage sind einen guten Pfeifentabak für den klassischen und nicht an Moden orientierten, eher konservativen Pfeifenraucher zu kreieren. Konservativ aber dennoch innovativ ist nicht leicht und braucht viel Erfahrung und Können von seiten des Tabakmeisters.

Erschwerend kommt hinzu, das es innerhalb der Grund- und Würztabake ebenfalls große und kleine Unterschiede in Qualität und Eigenschaften gibt. Zum Beispiel ist ein Virginiatabak nicht gleich mit allen anderen Tabaken die unter dieser Bezeichnung geführt werden. Das gilt auch für jeden anderen Tabak aus den anderen Grund- und Würzsorten. Das ist nicht einfach nur „Pfeffer und Salz“. Es gibt hunderte von Unterschieden. Ich denke, die „goldene Hand“ für den Tabak kann man nicht lernen. Man hat es oder man hat es nicht, gewissermaßen ein großes Natur-Talent, welches man mitbringen muss. Natürlich sind da viele Sachen die gelernt werden müssen, aber ohne das mitgebrachte Talent, wird es wohl nicht funktionieren.

Das ist beim Tabak nicht anders als bei Parfüm, Kaffee, Tee, Wein, Whisky und anderen Genusswelten.

„*Das Beste findet sich dort, wo sich Fleiß mit Begabung verbindet.*“ Johannes Kepler

**Aber nun machen wir weiter mit, der Beschreibung der verschiedenen Grund-und Würztabake.**

**Der Virginia-Tabak | Grundtabak**

Da wäre zunächst einmal der allseits bekannte Virginiatabak, als Universaltabak der in fast allen Tabakmischungen vorkommt, sei es für den Pfeifentabak, den Zigarettentabak, den Kautabak oder den Schnupftabak. Eine Ausnahme bildet hier der Bereich der Zigarre.

Andererseits ist der Begriff „Virginia-Tabak“ ein Sammelbegriff für eine unbeschreibliche Vielzahl von Qualitäten und Sorten von Virginiatabak.

Jeder Raucher hatte schon mal Kontakt mit dem 'normalen' Virginia Tabak, da er nicht nur der meist benutze, Grundtabak für Tabakprodukte, sondern auch die bedeutsamste Sorte für die gesamte Tabakindustrie ist. Ursprünglich stammt diese Tabaksorte aus dem Süden der USA, ist inzwischen aber in fast jedem Land in dem Tabak angebaut wird, vertreten. Besonders französischer Virginia Tabak ist bekannt als einer der qualitativ hochwertigsten.



Virginia Tabak hat generell einen sehr milden leicht süßlichen Eigengeschmack und einen niedrigen Nikotingehalt, hinzukommt die gute Aufnahmefähigkeit von Flüssigkeit wie Molasse und Aromen, was ihn perfekt als Grundtabak auszeichnet. Aber auch bei Virginia Tabak gibt es Unterschiede im Nikotingehalt je, nachdem wie er nach der Ernte nachbehandelt wird und ob er gewaschen wird. Manche Tabakproduzenten sind dafür bekannt, den Grundtabak auszuwaschen, den das führt zu einem niedrigeren Nikotingehalt, während andere Tabakproduzenten den Tabak Nicht auswaschen, was sich in einem höheren Nikotingehalt und Aromatik Und Würze bemerkbar macht.



Das ist vor allem im Bereich der naturbelassenen Tabakmischungen von großer Bedeutung. Beim Waschen allerdings werden die Blätter mit heißem Wasser übergossen und anschließend ausgepresst, das Wasser entzieht dem Tabak dann Geschmacksstoffe und Nikotin und lässt das Blatt heller aussehen.

Jede Marke hat Ihr eigenes Rezept für den Grundtabak und dazu gehört natürlich auch, wie oft das Waschen wiederholt wird, bevor der Grundtabak zur weiteren Verwendung kommt. Meistens wird der Virginia Tabak einfach in Scheunen aufgehängt und luftgetrocknet damit das milde Aroma erhalten bleibt.

Es gibt aber auch Methoden, bei denen der Tabak über Feuer getrocknet wird und dadurch eine eher rauchigere Note annimmt. Da dies natürlich nicht mit den typischen Fruchtaromen harmoniert, findet man diese Art von Tabak eher im Bereich der naturbelassenen Tabake als würzende Beimischung.

**Der Burley-Tabak |Grundtabak**

Wem die Bezeichnung Burley zugeschrieben ist, bleibt unbekannt. Vermutlich hat der Tabak seinen Namen erst Jahre nach seiner Entdeckung erhalten.

**GESCHICHTE**

Der Burley-Tabak ist eine Mutation des Virginia Tabaks.

George Webb und Joseph Fore, zwei Farmer aus Ohio, waren die ersten, die ihn kultivierten. Dazu pflanzten sie Saatgut aus

Kentucky auf der Farm eines bekannten Amerikaners:

Captain Frederick Kautz. Zwar erkannten die Männer, dass der Burley-Tabak recht empfindlich und einigen Gefahren ausgesetzt ist.

Denn er besitzt eine geringe Widerstandsfähigkeit gegenüber Krankhe. Dennoch wurde der Burley-Tabak schon bald vielerorts in Kentucky und Tennessee angebaut.

Große Popularität erreichte er jedoch erst in den späten 1800er Jahren.



**AUSSEHEN DER PFLANZE UND BLATTTYPE**

Der Burley-Tabak wird bis zu 2 m hoch, teilweise höher. Die Blüten zeigen sich in Rosa. Wie der Virginia Tabak ist der Burley-Tabak sehr großblättrig. Sein Vorteil liegt aber in einer größeren Zellstruktur der Blätter. Durch sie können Zusatzstoffe besonders gut ins Blatt eindringen.

**ANBAUGEBIETE**

Der Burley-Tabak benötigt noch schwerere Böden und eine noch stärkere Düngung als der Virginia Tabak. Der beste und hochwertigste Burley-Tabak wächst in Kentucky und Tennessee in den USA und in der Nähe des Lake Ontario in Kanada. Eine gute Ernte liefern auch die Anbauggebiete in Indonesien, Guatemala und Uganda. Wie der Virginia Tabak wird der Burley-Tabak aber inzwischen in aller Welt angebaut.

**ERNTE**

Neben der Einzelblatternte wird der Burley-Tabak manchmal mit der Ganzpflanzenernte vom Feld geholt. Dabei brechen die Tabakbauern zunächst die bodennahen Blätter sowie die wertvollsten Blätter des Oberguts. Hinterher folgt die Ernte der Blütenstände, später der restlichen Pflanze. Obwohl die ganze Pflanze verschwindet, verarbeiten die Bauern lediglich die Blätter. Aus dem Pflanzenrest wird Brennmaterial.

**TROCKNUNGSMETHODE**

Der Burley-Tabak wird luftgetrocknet, was man als aircured bezeichnet. Beim „air curing” hängen die Blätter sechs bis acht Wochen lang in luftigen Scheunen. Durch sie weht immer ein leichter Wind.

**INDIVIDUELLE VERARBEITUNGSSCHRITTE**

Die Herstellung des Burley-Tabaks entspricht der des Virginia Tabaks. Auch beim Burley-Tabak haben moderne Verarbeitungsverfahren die natürliche, langwierige Fermentation abgelöst.

**FARBE**

Der Burley-Tabak hat eine mittelbraune bis dunkelbraune Farbe. Der dunkle Ton kommt zustande, weil der Tabak nur wenig Zucker besitzt. Er wird ihm größtenteils während der Lufttrocknung entzogen.

**AROMA**

Das Eigenaroma des Burley-Tabaks ist würzig, bitter, erdig und holzig. Es erinnert manchmal an eine Zigarre. Zudem besitzt der Tabak eine leichte Kakaonote ohne Süße. Der Zucker wird ihm oftmals in Form von Melasse, Honig oder Lakritze wieder hinzugefügt. So ersetzt man den natürlichen entzogenen Zucker. Der Nikotingehalt ist mal moderat, mal mittelhoch.

**SORTEN**

Beim Burley-Tabak unterscheidet man zwei Sorten.

White Burley-Tabak: Er ist leicht und süß.

Kentucky Burley-Tabak: Er ist schwer und kräftig.

**ALS BLEND**

Wie beschrieben, zeichnet sich der Burley-Tabak durch eine vergrößerte Zellstruktur aus. Es ist daher für ihn besonders leicht, Feuchthaltemittel, Zucker und andere Aromastoffe aufzunehmen. Aus diesem Grund wird er gerne für Zigaretten verwendet. Beim Drehtabak Pueblo Burley Blend ist der Anteil an Burley-Tabak sogar besonders hoch. Natürlich ist der Burley-Tabak auch in Tabak zum Stopfen und in Pfeifentabak, wie auch im Stanwell Sungold und dem Brigg C zu finden.

**TABAKPRODUKTE AUS REINEM BURLEY-TABAK**

Der Burley-Tabak gehört zu den Tabaksorten, die in Zigaretten ausschließlich als Beigabe genutzt werden. Zum alleinigen Genuss ist er als Zigarettentabak nicht zu empfehlen, ebenso wenig als Stopf- und Drehtabak. Dagegen lieben ihn Pfeifenraucher auch ohne Mischung. Wer ihn pur probieren möchte, für den lohnt sich der Pfeifentabak McConnell Pure Burley.

**Der Orient-Tabak | Würztabak**

Erlesen, kostenintensiv und mit Seltenheitswert. Bei der Welt-Tabak-Produktion beträgt der Anteil des Orient-Tabaks derzeit nur 8 %. Er ist damit sehr viel geringer als beim Virginia-Tabak und Burley Tabak. Die Produktion des Orient-Tabaks nimmt aktuell weiter ab.

**NAMENSGEBUNG**

Wer dem Orient-Tabak als erster seinen Namen gab, ist nicht gewiss. Der Ausdruck ist wahrscheinlich wie der des Virginia- und des Burley-Tabaks in Amerika entstanden. Den Länderbegriff Orient hatten die Römer erfunden. Alles, was im Osten der Stadt Rom lag, bezeichneten sie als Orient, was im Westen lag, als Okzident.

**GESCHICHTE**

Die Geschichte und der Einfluss des Orient-Tabaks reichen weiter zurück als beim Virginia- und Burley-Tabak. Denn er wird schon seit Hunderten von Jahren konsumiert. Welches Land den Orient-Tabak das erste Mal kultivierte, ist nicht bekannt. Die Vermutung liegt nahe, dass er seinen Ursprung auf dem Balkan hat.

Zunächst wurde der Orient-Tabak in Wasserpfeifen geraucht. Ägyptische Soldaten waren wahrscheinlich die ersten, die ihn in zigarettenartige Röhrchen genossen. Eigentlich waren sie für Schießpulver gedacht. Während des Krimkrieges lernten britische Soldaten den Orient-Tabak von ihren türkischen Verbündeten kennen. Sie nahmen ihn mit nach England und konsumierten ihn als Pfeifentabak. In den frühen 1900er Jahren fand der Orient-Tabak dann seinen Weg über den Atlantik in die amerikanischen Zigaretten.



AUSSEHEN DER PFLANZE UND BLATTTYP

Der Orient-Tabak ist eine sehr kleinwüchsige Pflanze. Sie wird nur 30 bis 40 cm groß. Die geringe Höhe ist dadurch bedingt, dass der Tabak auf sehr nährstoffarmem Boden wächst.

Seine Blätter sind oval und ebenfalls sehr klein. Sie erreichen zwischen 2 und 10 cm. Das ist gut so, da sie im Unterschied zum Virginia- und Burley-Tabak umso wertvoller sind, je kleiner und fetter sie bleiben. Nur dann speichern sie ihren Energiespender Nummer eins besonders gut, die Zuckerstoffe. Außerdem werden die kleineren Blätter durch die Blattmenge kompensiert. Denn während der Virginia-Tabak höchstens 30 Blätter pro Pflanze vorweist, sind es beim Oriental-Tabak fast 100.

Den Blättern ist eine Art „Wachsschicht“ zu eigen. Der Orient-Tabak bildet sie zum Schutz vor extremer Sonneneinstrahlung. Die Schicht ist der Grund, warum der Orient-Tabak reich an ätherischen Ölen ist. Die Öle sorgen zum einen für einen besonderen Geschmack und zum anderen für einen langsamen Abbrand.

ANBAUGEBIETE

Der Orient-Tabak braucht den Wechsel von heißen Tagen und kühlen Nächten. Zudem bedarf er karger, sandiger und nährstoffarmer Böden, viel Sonne und wenig Regen. Er wächst daher nur in wenigen Regionen weltweit. Die bedeutendsten Anbauggebiete sind Zypern, Griechenland, Türkei, Mazedonien, Bulgarien, Rumänien, Russland und Nahost. In kleinerem Umfang wird der Orient-Tabak auch in Fernost und Afrika angebaut. Versuche, ihn in andere Gegenden der Welt umzusiedeln, waren erfolglos. Er gedeiht nicht, weil ihm die heimischen Bedingungen fehlen.

ERNTE

Die Ernte des Orient-Tabaks erfolgt – wie beim Virginia-Tabak – als Einzelblatternte. Im Gegensatz zum Virginia-Tabak kommen dabei jedoch keine Maschinen zum Einsatz. Stattdessen ernten die Tabakbauern die winzigen Blätter von Hand. Die mühsame Handarbeit ist einer der Gründe für die hohen Kosten des Orient-Tabaks.

TROCKNUNGSMETHODE

Der Orient-Tabak wird sonnengetrocknet. Bei diesem sogenannten „sun curing“ trocknet der Tabak erst kurz vor. Blatt für Blatt auf Tabakgarn gezogen wird er danach in der Sonne aufgehängt. Meist wählt der Bauer einen etwas luftigen Ort. Die „Tabakgirlanden“ verbleiben dort zwei bis vier Wochen.

INDIVIDUELLE VERARBEITUNGSSCHRITTE

Der Orient-Tabak erhält – anders als der Virginia-Tabak und der Orient-Tabak – keine Soßierung. Man nennt das auch Casing. Soßierung bedeutet, dass eine Tabaksorte in eine Sauciertrommel gegeben und mit Würzsoßen besprüht wird, wodurch sie neue, ganz individuelle Geschmacksnoten erhält. Beim Orient-Tabak ist sein hoher Zuckergehalt jedoch Geschmacksträger genug. Weiterer Optimierung des Aromas bedarf es nicht.

FARBE

Der Farbton des Orient-Tabaks ist hellgelb bis grüngelb. Manchmal kommt er auch etwas bräunlich mit einem Stich ins Orange daher.

AROMA

Der Orient-Tabak erweist sich als äußerst zuckerhaltig. Man findet auf der Welt keinen süßlicheren und aromatischeren Tabak. Der Nikotingehalt ist niedrig.

SORTEN

Beim Orient-Tabak unterscheidet man drei Sorten.

**Basma-Tabak:** Er gilt als der König des Orient-Tabaks und ist ein Tabak für Zigaretten, Wasserpfeifen und Pfeifen. Sein Hauptanbaugebiet ist Griechenland.

**Izmir-Tabak:** Er ist ein geschmacksintensiver Tabak, vor allem für Wasserpfeifen und Pfeifen. Älteren Rauchern ist der Izmir-Tabak auch als Smyrna-Tabak bekannt.

**Latakia-Tabak:** Er ist ein schwarzer, äußerst geschmacksintensiver Würztabak für Pfeifen. Namensgeber ist die Stadt Latakia in Syrien.

ALS BLEND

Aus zwei Gründen sollte der Orient-Tabak in keiner Zigarette aus der Schachtel fehlen. Das gleiche gilt für die Stopf- und Drehtabake wie dem Mark 1 Volumentabak. Zum einen sorgt er für den harmonischen Geschmack, zum anderen ist er für den langsamen Abbrand verantwortlich. Beides liegt am hohen Zuckergehalt und den aromatischen Ölen.

Heutzutage ist es gang und gäbe, nur eine geringe Menge an Orient-Tabak beizumischen. Früher war das anders. Bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts hat der Orient-Tabak noch den Tabakanteil vieler Zigaretten dominiert.

Nicht weniger beliebt ist der Orient-Tabak als Mischung für Pfeifentabak. Beispielsweise ist er Teil des Poul Stanwell Jubilee und des Peterson Early Morning Pipe. Auch in Zigarillos und Zigarren findet man ihn.

TABAKPRODUKTE AUS REINEM ORIENT-TABAK

Zwar ist der Orient-Tabak recht kostenintensiv, aber dennoch pur in Pfeifen beliebt. Der Robert McConnell Pfeifentabak Pure Orient besteht beispielsweise aus keinem weiteren Tabak. Manchmal wird der Orient-Tabak auch pur als Zigarettentabak verwendet.



**Latakia-Tabak | Würztabak**

Zu Latakia Tabak hat fast jeder Pfeifenraucher eine eigene Meinung. Entweder man ist glühender Liebhaber und schwört auf die würzig-rauchige Note oder man kann genau diesen eigenwilligen Geschmack nicht ausstehen. Es ist eine klassische Entweder-Oder-Frage, denn dazwischen gibt es kaum eine neutrale Meinung. Wir verraten, was den Latakia Tabak so besonders macht und warum sich genau an ihm die Geister scheiden.



**Was macht Latakia so besonders?**

Der Latakia Tabak zeichnet sich durch seinen kräftigen und würzigen Geschmack aus. Anders als bei aromatisierten Tabaken, die sich hierzulande großer Beliebtheit erfreuen, verzichtet der Latakia Tabak auf eine nachträgliche künstliche Aromatisierung. Deshalb fällt der Latakia unter die Kategorie der "englischen Richtung". Der Begriff kommt daher, weil in England die nachträgliche Zugabe von Aromen lange verboten war. Genau diesen "unverfälschten" und rohen Tabakgenuss spürt man als Raucher direkt auf seiner Zunge.

Übrigens: Der Latakia ist im engeren Sinne gar keine eigene Tabaksorte. Der spezielle Latakia Tabak entsteht nämlich erst durch das spezielle Trocknungsverfahren, durch das der unnachahmliche Geschmack entsteht.

**Woher kommt der würzige Geschmack?**

Den würzigen und herben Geschmack verdankt der Latakia Tabak auch seiner Herkunft. Er stammt ursprünglich aus der gleichnamigen syrischen Stadt Latakia. Die heutige Produktion findet zwar zu großen Teilen in Zypern statt, dennoch hat sich der Latakia Tabak seinen orientalischen Charakter beibehalten. Obwohl der Tabak einen kräftigen und sehr aromatischen Geschmack hat, weist er nur einen relativ geringen Nikotingehalt aus und kann deshalb auch als "leichter" Tabak bezeichnet wird.

**Wie wird Latakia Tabak hergestellt?**

Das große Geheimnis des Latakia Tabaks liegt aber in seiner Herstellung. Eine Legende besagt, dass die erste Entdeckung reiner Zufall war. So sollen zum Trocknen aufgehängte Tabakblätter vergessen worden und dadurch wochenlang dem häuslichen Rauch des Feuerofens ausgesetzt worden sein. Aus dem eigentlichen Versehen entstand der unverwechselbare Geschmack des Latakia.

Der heutige Herstellungsprozess unterscheidet sich davon nur geringfügig. Nach der Ernte werden die Tabakblätter zunächst an der Luft und der Sonne getrocknet. Entscheidend ist jedoch der zweite Schritt. Hier werden die vorgetrockneten Blätter für längere Zeit über Offenfeuer und eigens hinzugefügten Kräutern getrocknet. In dieser Zeit entsteht die charakteristisch dunkle Farbe und die rauchige Note des Tabaks.

Im Gegensatz zu den meisten anderen Tabaken wird der Latakia übrigens komplett verarbeitet. Besonders die Rippen der Tabakblätter, die sonst oft nicht verwendet werden, tragen zum besonderen Geschmack bei. Wenn Sie in Ihrem Latakia also kleine, schwarze Rippenstücke finden, ist das so gewollt!

**In welchen Tabaken ist Latakia enthalten?**

Latakia Tabake finden sich meist Mischungen. Neben der "English Mixture" findet sich der Latakia besonders häufig in der "Balkan Mixture". In den englischen Mischungen dominieren meistens Virginia, Burley oder Kentucky-Tabake, die mit einem relativ kleinen Anteil an orientalischen Tabaken versetzt sind. Trotzdem erhalten sie dadurch einen unverkennbar rauchigen Duft.

**Der Perique-Tabak | Würztabak**

Perique-Tabak ist eine seltene Tabaksorte (gesprochen pe-rik). Perique ist ein roter Burley-Tabak, gewachsen und verarbeitet in St. James in Louisiana nahe New Orleans. Perique ist ein seltener, langsam brennender, streng schmeckender und starker Tabak, welcher auch durch die Fermentation und Essig Beigabe eine gewisse Säure entwickelt.

Perique wird wie Burley, aber während einer kürzeren Zeit getrocknet. Er wird mit Wasser befeuchtet in großen Eichen- oder Zypressenfässern unter starkem Druck gepresst. Dabei unterstützt der entstehende Saft die Fermentation. Hin und wieder wird er herausgenommen, dann wieder neu eingepackt und weiter fermentiert. Dieser Prozess dauert mindestens ein volles Jahr, manchmal sogar länger. Dadurch



bekommt der Tabak ein volles Aroma. Der Nikotingehalt ist hoch, normalerweise kann Perique nicht pur geraucht werden. Wegen seines vollen Charakters wird Perique in kleinen Mengen in den Mischungen verwendet. Ungefähr 5 % in einer Mischung ist das Maximum. Er wird normalerweise mit Virginia gemischt, um ihm mehr Körper zu geben. Escudo ist ein guter Repräsentant einer Virginiamischung mit Perique. Dunhills Elizabethan Mixture war ebenfalls ein gutes Beispiel von Virginia, gemischt mit einer Spur Perique. Der Tom's 'dark' Twist von Tom Darasz aus Kiel (erschien Ende 2016) enthält Perique und Kentucky im Mischungsverhältnis 50 % zu 50 % und ist damit wahrscheinlich einer der stärksten Tabake der Welt.

Die genaue Herstellung wird von den Firmen heute geheim gehalten. In einem alten Rezept finden sich für die Herstellung von 400 kg Perique-Tabak: 9 Liter Rum, 4,5 Liter Essig, 0,5 Liter Baldrianmixture, 30 Gramm Anisöl, 0,5 Liter schwarzer Kaffeeextrakt, 30 Gramm gemahlene Gewürznelken, 30 Gramm pulverisierter Zimt, 1 Kilo Süßholzextrakt und etwa 22,5 Liter Wasser.

Dieser Tabak wurde vor über 400 Jahren erstmals von den Choctaw- und Chickasaw-Indianern hergestellt. Der Name Perique stammt von dem Spitznamen für Pierre Chenet (Perique = span. Kosename für Pierre), von dem

man glaubt, dass er der erste Nicht-Indianer war, der Perique-Tabak herstellte.

**Perique- Magisches Kraut mit Würze**

Veröffentlicht am 12. Februar 2017 von Marc Benden

Fast alle Pfeifenraucher haben schon einmal von Perique als Bestandteil in den Mischungen gehört. Der eine nimmt ihn flüchtig bei der Inhaltsangabe seiner Mischung war, ein anderer ist regelrecht auf der Suche nach Pfeifentabaken mit Perique- Anteil, wiederum ein anderer meidet ihn wie der Teufel das Weihwasser.

Perique ist ein Würztabak der polarisiert. Er ist zwar weniger prägnant als der rauchige Latakia, doch Mischungen mit Perique haben ihren eigenen, besonderen Charakter.

Dabei ist Perique strenggenommen keine eigene Tabakart, sondern vielmehr ein besonders aufbereiteter und veredelter Burley- Tabak. Er wird ausschließlich in St. James im US- Bundesstaat Louisiana angebaut, und ist dementsprechend gefragt und selten. Je nach Ausprägung und Dosierung kann Perique einer Mischung einen besonders würzigen, oder pfeffrigen, gar sauren Charakter geben. Er dient häufig dazu Tabaken „Das gewisse Etwas“, geschmackliche Tiefe und Stärke zu verleihen. Denn er gehört zu den wahrscheinlich nikotinstärksten Sorten überhaupt. Pur wäre er wahrscheinlich ungenießbar.

Um Perique herzustellen wird kleinblättriger, roter Burley in Eichenfässer gepresst, und mit Wasser und einer besonderen Tinktur getränkt. Durch den Druck entsteht Wärme, die einen Fermentationsprozess in Gang setzt, der über ein Jahr hinweg kontrolliert aufrecht erhalten wird. Dabei muss sichergestellt werden, dass keine Schwelbrände entstehen, deswegen wird der Tabak immer wieder umgeschichtet und gelüftet. Die Herstellung ist äußerst Arbeitsintensiv, mit einem sehr hohen Anteil Handarbeit. So ist das Endprodukt entsprechend teuer.

Die genauen Verfahren werden allerdings vom letzten verbliebenen Hersteller L.A. Poche Perique Tobacco Company und seinem Besitzer Mark Ryan geheim gehalten, der sein Unternehmen 2005 erwarb und neu aufbaute. Die Qualität von Perique war zwischen Mitte der 90’er und 2005 sehr schwankend, aber heutzutage ist in den Mischungen hochwertiger, qualitativ stabiler Perique verarbeitet. Auch die Produzierten Mengen und Umsätze steigen in den letzten Jahren deutlich. Man unterscheidet zwischen St.James und Acadian- Perique, die sich allerdings nur in Nuancen unterscheiden.

Auf dem deutschen Markt gibt es einige Tabake die einen Anteil Perique haben. Da der Tabak sehr intensiv ist, werden nur wenige Prozent der Mischung hinzugesetzt. Häufig sind es nicht mehr als 2-3%, Manchmal 5%, sehr selten 10%.

Tabake mit Perique sind überwiegend im naturnahen Bereich zu finden, und werden sehr häufig mit Virginia gemischt, und als Flake gepresst.

**Cavendish | Black Cavendish | Tabakaufbereitung**

Wer nach Informationen zu Cavendish sucht, trifft auf eine Mischung aus Folklore, Geschichten, Vermutungen, Interpretationen und Fakten. Versuchen wir doch mal, der Sache auf den Grund zu gehen und zumindest so gut wie möglich zu klären, wovon eigentlich die Rede ist. Schließlich findet der Begriff bei heutigen Tabaken (oft mit dem Vorsatz Black) häufige Verwendung.

Seinen Namen hat er von Captain Sir Thomas Cavendish, der 1585, bei einem Besuch der Kronkolonie Virginia, den er im Auftrag der Königin unternahm, Tabak als Geschenk erhielt. Cavendish wollte den Tabak für die lange Seereise nach England haltbar machen und bearbeitete ihn. Wie, dazu gibt es zwei Geschichten. Einmal soll er den Tabak mit einer Mischung aus Rum und Zucker beträufelt haben, um ihn dann fest in Leinwand einzuschnüren. Die andere Version berichtet, er habe den Tabak unter festem Druck in Rumfässer gefüllt.

Fest steht jedenfalls, dass der Geschmack dieser, so behandelten Tabakblätter die Raucher im heimischen England in Verückung brachte. Nach der Lagerung war er weicher, süßer, milder und duftiger. So war eine Variante der Tabakbearbeitung geboren, die sich im Laufe der Jahrhunderte und geographisch unterschiedlich entwickelte und zu viele Variationen führte...aber, der Reihe nach.

Kommen wir zunächst zum Grundverfahren, mit dem auch heute noch Cavendish hergestellt wird. Zunächst werden Tabakblätter geschichtet und zu etwa 2,5 cm dicken Kuchen gepresst. Durch Zusatz von Feuer oder (in heutigen Zeiten deutlich üblicher) heißem Dampf fermentieren diese Tabakkuchen dann eine bestimmte Zeit. Danach werden die Kuchen in Scheiben geschnitten und für den nächsten Arbeitsgang vorbereitet. Je nachdem, wie der ausfällt, kann man die Cavendish-Sorten grob voneinander unterscheiden.

Die Engländer nutz(t)en in ihren Tabaksorten zumeist ungesüßten Cavendish. Sie verwenden von vorne herein dunkle, geräucherte oder feuergetrocknete Virginias, die mit Dampf beaufschlagt und über viele Tage, manchmal Wochen, gepresst werden. Dadurch löst sich der natürliche Zucker aus den Blättern. Es entsteht ein duftiger, recht kräftiger und natursüßer Cavendish.

**Vor und nach der Verwandlung zum Black Cavendish**

Was ist nun seine Aufgabe, wenn er Mischungen zugefügt wird? Der Cavendish ist sehr gut in der Lage, sich anderen Aromen anzupassen, sie anzunehmen. Wenn ich nun also eine kräftig-delikate Mischung aus würzigen Virginias, kräftigen Kentuckys, ätherischen Orients und harzig-kräuterigen Latakias ansetze, habe ich zwar die feinsten Grundtabake gewählt, die Mischung ist aber oft zu überbordend, intensiv und penetrant. Also ergänze ich sie durch den ungesüßten Cavendish. Wäre es ein Whisky, könnte man sagen, dass ich die Mischung auf genießbare Trinkbarkeit herab setze. Es geht nichts von den schillernden Aromen verloren, die schmeicheln dem Gaumen aber nun sanfter, ohne ihn zu überansprechen. Zusätzlich besitzt der ungesüßte Cavendish die Eigenschaft, die Glimmfähigkeit einer Mischung zu verbessern, sie beim Abbrand zu beruhigen. Das setzt dann die Aromen noch einmal besser frei und führt zu der, in Reviews oft erwähnten „Cremigkeit“ des Rauches. Das ist die Aufgabe des englischen Cavendish.

**Old Tar ? Nun, jedenfalls ein schöner Beweis für die lange Tradition des Cavendish !**

Beim US-Cavendish ist nicht nur das Verfahren anders, sondern auch die verwendeten Grundtabake. In den USA wird Cavendish vornehmlich aus Burley, manchmal unter Beimischung von etwas Maryland, gemacht. Hier wird auch zunächst unter Druck und mit Dampf fermentiert. Nach dem ersten Durchgang werden dem Tabak dann Aromen zugesetzt. Hier finden z.B. Rum, Vanille, Süßholz, Honig und Ahorn Verwendung. Nach längerer Ruhezeit, in der die Aromen einziehen können, wird die Mischung dann erneut gepresst und bedampft, bevor sie geschnitten und weiter verarbeitet wird. Je länger dieser Prozess dauert, desto dunkler werden die Tabake. Black Cavendish ? Nein, noch nicht. Zu dem kommen wir später.

**Copenhagen-Cavendish**

Ein schönes Beispiel typischen, dänischen Cavendishs. Ein Klassiker im Danpipe-Sortiment.

In Dänemark und seinerzeit auch in den Niederlanden gab (und gibt?) es eine andere Vorgehensweise. Zunächst werden die Tabakblätter heiß bedampft, damit sich die Poren öffnen und den Tabak aufnahmefähig machen. Der besteht übrigens oft aus reinen Virginias, es gibt aber auch Mischungen mit Burley und sogar mit Burley und Maryland. Danach werden die Aromen zugegeben ( oft Obstaromen, Kokos, Honig, Rum, Vanille, Walnuss und Schokolade) und dann werden die Tabake über längere Zeit gepresst, bevor sie geschnitten und weiter verarbeitet werden.

Hitze (Dampf oder Feuer), Druck und gegebenenfalls Aromen sind also die Grundbausteine für einen Cavendish. Es gibt unzählige Variationen der Reihenfolge und der Anwendung. Sie werden mir verzeihen, wenn ich nicht bis ins Detail jede Variante schildere. Das könnte für Sie und mich ein wenig zu viel des Guten sein. Das Wesentliche dürfte mit o.g. Verfahren aber geschildert sein.

Kommen wir nun zum Black Cavendish. Was wie eine besondere Tabaksorte oder ein hochkompliziertes, eigenes Verfahren anmutet, ist, will man böse sein, vornehmlich Tabak-Kosmetik. Wie beim dänischen Verfahren bereits üblich, werden die Tabake mit heißem Dampf behandelt, der ihre Poren öffnet. Dann erfolgt eine, zumeist recht großzügige Anreicherung mit Aromen, bevor der Tabak dann gepresst wird. Das macht man überdurchschnittlich lange, was den Tabak schwarz werden lässt. Nun kann man die Blöcke in Fasern schneiden oder granulieren- ganz nach Wunsch.

Durch das, vorher „geöffnete“ Blattgut und die kräftige Aromatisierung und Pressung kann man Mischungen deutlich aromenintensiver gestalten, als das nach früheren Verfahren möglich war. Vor allem bei der Einführung der deutschen Aromaten war er von Beginn an das wesentliche Bauteil. Kaum eine Tabakzubereitung hat die Raucherwelt derart gespalten. Während die Fans des reinen Tabakgeschmacks despektierlich von „Rauchpappe“ sprechen, sind die Freunde der intensiven Zusatzaromen immer wieder schier verzückt, welch` intensive Geschmacks-Kompositionen mit dem Black Cavendish möglich sind.

**Black Cavendish**

Dabei wird meistens aber komplett vergessen, dass es eben diesen Black Cavendish auch ohne zusätzliche Aromen gibt. Er wird ähnlich verwendet, wie sein englischer Bruder, aber, aus milderer Grundsorten erstellt.

So kann er dessen gute Eigenschaften auch in feine Mischungen mit zarteren Aromen tragen, ohne diese Mischungen zu dominieren.

Eine weit verbreitete Einschätzung ist übrigens, dass Black Cavendish nicht nur sehr mild, sondern auch besonders leicht sei. Wer das überprüfen möchte, folge dem Rat des deutschen „Mr. Black Cavendish“, Michael Apitz von Danpipe und fülle sich ein kleines Pfeifchen mit Grus (das sind die feinen Krümel, die unten in Tabakdose oder –päckchen übrig bleiben) und halte sich gut fest.

Es ist ein besonderer Genuss...aber kein leichter.

Cavendish- Ein Name, aber unzählige Ausführungen und Verwendungszwecke. Gerade für den Beginner oder nicht so erfahrenen Pfeifenraucher ist es da schwierig, aus der Bezeichnung Cavendish im Text oder auf dem Etikett etwas abzuleiten oder Rückschlüsse zu ziehen. Im Zweifelsfall hilft da der Fachhändler, so er einer ist...oder vielleicht dieser Artikel.

Schon nicht so ganz einfach, dieser Cavendish...aber wert, dass man sich mit ihm auseinander setzt.



Elfen, Feen, Alben, Zwerge und Kobolde, alle Naturwesen lieben den Tabak und die Tabakpflanze.





## Tipps und Tricks

...für Pipesmoker

### Tipps und Tricks für Pipesmoker

Ich kenne keinen einzigen Pfeifenraucher, der langfristig ohne die Ratschläge der erfahrenen „Alten Hasen“ mit seiner Tabakpfeife wirklich glücklich geworden wäre. Die Pfeife ist eine wunderbare Art den Tabak zu genießen, allerdings kann die Pfeife und der Tabak unter Umständen ein recht zickiges Paar sein.

Egal, was man versucht, verändert oder herum experimentiert, das Problem scheint immer noch schlimmer zu werden. Wie glücklich kann man sich schätzen, wenn man da erfahrene Pipesmoker in erreichbarer Umgebung hat, welche man um Rat und Tat fragen kann.

Ich kenne das nur zu gut aus meinen 46 Jahren an Erfahrung mit Pfeife und Tabak. Natürlich ist Pfeife rauchen auch etwa sehr individuelles und nicht jeder Ratschlag funktioniert für Jeden. Aber man weiß dann wenigstens welche Kniffe man probieren kann. Die Chancen das unter 5 gut gemeinten Tipps wenigstens einer dabei ist, der für einen persönlich funktioniert ist recht groß. Man muss nicht immer das „Rad neu erfinden“. Ich zumindest habe großen Nutzen aus den Erfahrungen der „Ältesten“ der Pipesmoker-Gemeinde ziehen können. Es spart Frust und Zeit und erhöht den Genuss ungemein. Aus diesem Grund finde ich es ganz sinnvoll hier im

Journal of Tabacco die Rubrik Tipps und Tricks mit einzubauen.

Wenn die von Ihnen gesuchte Problemlösung in der Ihnen vorliegenden Ausgabe gerade nicht dabei ist, so sind Sie jederzeit eingeladen, mir eine eMail zu schreiben und nach einer Lösung zu fragen. So gut ich es kann, werde ich versuchen Ihnen weiterzuhelfen.

### Nun aber soll es losgehen mit den Tipps und Tricks für Pipesmoker

Wir werden in jeder Ausgabe ein Problem behandeln, welches im Alltag der Pfeifenraucher häufig vorkommen.

#### Problem: „Obwohl ich regelmäßig an der Pfeife ziehe, geht die Pfeife dauernd aus...“

Zu diesem Problem gibt es verschiedene Gründe und verschiedene Lösungen. Alleine deshalb, weil es verschiedene Ursachen für dieses Problem gibt.

#### Gründe:

**1. Der Tabak ist zu feucht.** > Lassen Sie den Tabak bevor Sie ihn in die Pfeife einbringen etwas trocken. Ich rate Ihnen aber immer nur die zu verwendende Ration zu trocken und nicht die ganze Packung. Zum Lagern des Tabaks ist die Feuchtigkeit eine gute Sache und sollte in der Verpackung so lange wie möglich erhalten bleiben.

In der Pfeife allerdings kann die Feuchtigkeit den gesamten Rauchvorgang zur Qual machen. Von „A“, wie schlechter Abbrand bis „Z“ wie Zungenbrand... und das kann richtig schmerzhaft sein und gerade bei Einsteigern, zum verfrühten Ende der Passion des Pfeiferauchens führen. Da die einzelnen Tabake sehr unterschiedliche Feuchtigkeitsgrade aufweisen, kann man keine genaue Aussagen machen, wie lange man den Tabak trocknen lassen sollte. Das kann von 5 Minuten bis 24 Stunden sein. Er muss weiterhin elastisch sein und darf nicht bröseln oder hart abbrechen.

Als kleiner Hinweis sei gesagt... der Tabak darf nicht mehr nass-klebrig sein, wenn Sie ihn zwischen den Finger zusammendrücken, aber zerbröseln darf er auch nicht.

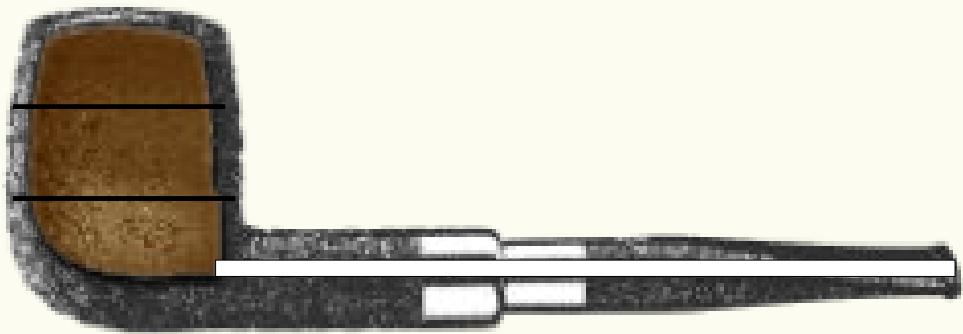
**2. Es passieren Fehler beim befüllen der Pfeife.** > Im Grunde sollte man meinen, das befüllen einer Pfeife mit Tabak, sei das einfachste am Pfeife rauchen. Alles ist einfach, wenn man es kann. Da aber beim Pfeife rauchen einiges an Faktoren zusammenkommt und der Mensch hinter der Pfeife immer auch sehr individuell ist, geht es vor allem um die „Try and Error - Methode“. Gut ist es letztlich, wenn es gut schmeckt, die Pfeife gut temperiert ist und der Tabak ganz gemütlich vor sich hin glimmt. Wagen Sie durchaus auch ein paar Experimente, das bisschen Tabak das man da manchmal opfert zahlt sich aus.

**3. Die Pfeife wurde zu fest oder zu locker gestopft** > Zunächst einmal sollten wir vielleicht darauf eingehen, was mit dem Tabak nach dem füllen passieren sollte. Man sollte sich den Tabak der Pfeife beim befüllen als Schichten denken, oder als ein Scheit von Tabak vorstellen, der von oben nach unten langsam verglüht. Die Dichtigkeit der Füllung sollte von oben nach unten abnehmend sein.

Hier zunächst einmal eine Zeichnung der gefüllten Tabakspfeife und den Schichten des Tabaks, wie diese ideal im Pfeifenkopf eingebracht sind.

Abbildung 1, **Pfeifenkopf ideal mit Tabak befüllt**. In 3 Schichten, unten locker, mittig etwas fester und oben noch etwas fester. Das ist jetzt eine sehr wage Beschreibung. Der Zugwiderstand sollte in etwa so sein, als würde man ein wässriges Getränk anhand eines Strohhalmes trinken.

Aber vielleicht fällt es Ihnen mit folgendem Trick leichter. Halten Sie 3 Aktivkohlefilter hintereinander und ziehen Sie Luft durch alle drei Filter. In etwa so sollte sich der Zugwiderstand der gefüllten Pfeife anfühlen.



Noch ein weiterer Tipp, besonders für den Beginner geeignet um ein Gefühl für den richtigen Zugwiderstand zu bekommen. Falls Sie eine Pfeife mit Filter benutzen, befüllen Sie die Pfeife ohne eingesetzten Filter und machen Sie die Zugkontrolle nach dem befüllen der Pfeife ohne eingesetzten Filter. Wenn der Zugwiderstand dann in Ordnung ist, setzen Sie den Filter wieder ein und zünde die Pfeife an. Der Test des Zugwiderstandes mit eingesetztem Filter, führt besonders am Anfang zu einer zu leichten Befüllung der Pfeife. Merken Sie sich dann möglichst den Zugwiderstand, den Sie nach einsetzen des Filters dann wahrnehmen.

Mit der Zeit wird das Gewohnheit und Routine, wie Kupplung, Gas und Bremse am Auto.

**Den Tabak richtig anzünden.** Im Grunde genommen ist das schon wieder der falsche Ausdruck, für das was man eigentlich machen muss, oder sollte. Weil es nicht das beschreibt um das es beim Pfeife rauchen geht.

Beim Anzünden der Pfeife gilt die Regel: „**So viel wie nötig, aber so wenig wie möglich.**“

**Bis zum letzten Krümmel, oder besser nicht?**

Der Tabak schmeckt nicht dadurch, das er verbrennt, ganz im Gegenteil. Es geht ausschließlich darum den Tabak in der Pfeife durch moderate Hitze zu „dünsten“ und zwar lediglich so intensiv wie es nötig ist, damit der Tabak durch die Wärme, seine Aromen verflüchtigend freisetzt. Dabei soll er gar nicht verbrennen, sondern letztlich als de-aromatisierte Pflanzenteile zurückbleiben. Die Aufgabe des Tabaks als Brennstoff, kommt erst nach dem Genuss des leichtglimmenden Tabaks. Quasi, als Resteverwertung.

Es geht nicht darum, die Tabakfüllung möglichst vollständig in Asche zu verwandeln. Wer das macht, kann auch beim Grillen auf der Terrasse zu seinem Steak die Holzkohle mit essen. Und gesundheitlich betrachtet, ist der letzte, also der untere Teil der gesundheitlich schädlichste Teil, weil es quasi der natürliche Filter in der Pfeife ist und in die Tonne gehört, sobald man da unten beim rauchen angekommen ist. Mit Genuss hat das nichts mehr zu tun.

Wer den Rest nicht abrennt und somit auch nicht inhaliert, leert die Pfeife aus und schmeißt diesen stinkenden Morast dahin wo hingehört... in den Müll. Machen Sie einmal den Versuch und leeren Sie den letzten unteren

Zentimeter der Pfeifenfüllung unverbrannt auf ein Stück Papier und lassen das mal offen liegen. Riechen Sie daran und lassen es noch ein paar Minuten liegen und riechen nochmal dran. Jetzt mal ganz ehrlich, sind Sie sicher, das Sie das hätten rauchen sollen? Die üblichen Einwände bezüglich der Schädlichkeit des feuchten Bodens für die Pfeife sind irrelevant, besonders wenn es um Ihre Gesundheit und den Genuss geht.

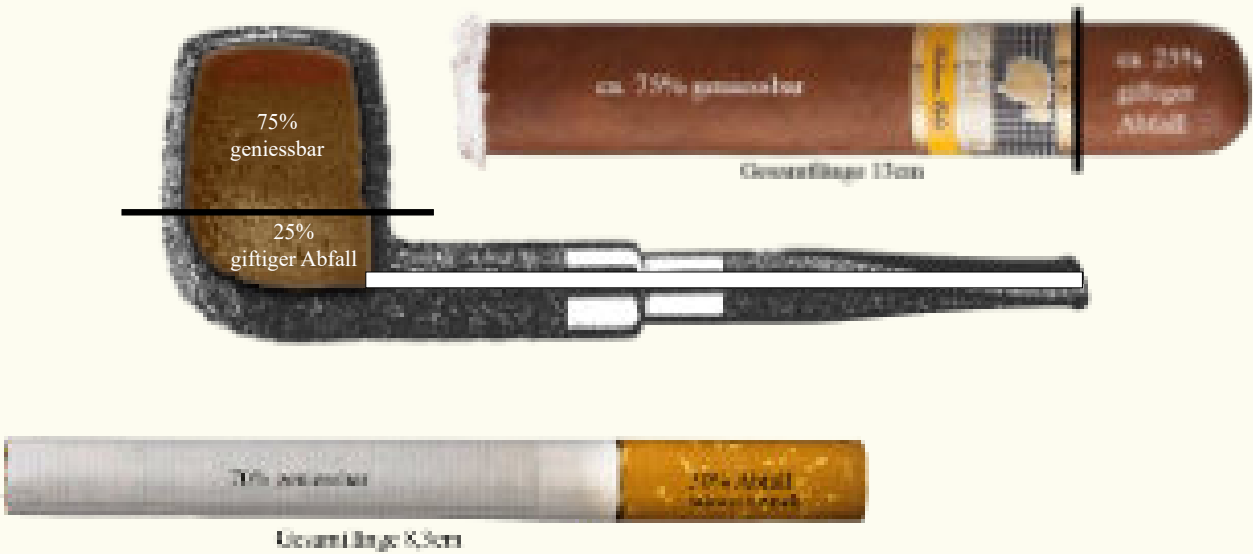
Ich habe in all’den Jahren in meiner Pfeifenwerkstatt, eine verschwindend geringe Anzahl an versumpften Pfeifen in die Hand bekommen, aber eine Vielzahl durchgebrannter Pfeifen, die viel zu heiß, zu hastig unter „Feuer“ genommen wurden. Wer so Pfeife raucht, muss keinen hochwertigen Pfeifentabak nebst hochwertiger Pfeife kaufen, der kann sich viel Geld sparen und mit einer 5 Euro Tonpfeife, die getrockneten Reste vom letzten Rasenmähen nach und nach in der Pfeife verbrennen.

Eine gepflegte und nach dem Rauchen gereinigte Pfeife, die Zeit zum trocknen an der Luft bekommen hat versumpft nicht, es sei denn die Pfeife ist „nicht aus gutem Holz geschnitzt“.

Jetzt wissen, Sie wenn Sie eine Pfeife ausleeren in der nach dem Rauchen nur noch Asche ist, wie viel Dreck und Ungesundes Sie da unten am Schluss sich noch in die Lungen gezogen haben. Ja, in der Tat Asche ist frei von Bakterien, keimfrei und sauber und das haben Sie jetzt alles am Schluss des Rauchopfers, bevor es Asche wurde in sich hineingezogen. Das ist das einzige was Sie mit dem „zu Asche rauchen“ erreicht haben. Aber um welchen Preis? Entscheiden Sie selber...

Nehmen wir uns mal ein Beispiel der anderen ernst zunehmenden Tabak-Fraktion, der ich ebenfalls zusätzlich angehöre, den Zigarrenrauchern. Auch der Zigarrenraucher raucht eine Tabakfüllung, nur eben auf eine andere Art, aber mit sehr ähnlicher Physik.

Auch bei der Zigarre bleibt am Ende, naturgemäß ein Stück für den Aschenbecher übrig. Ein erfahrener Zigarrenraucher hat damit kein Problem, da auch er weiß, es ist im Grunde kein Teil des Genusses mehr. Sondern schlicht der übrig gebliebene kontaminierte und im Vergleich zu der eigentlichen Zigarre, entsprechende Abfall. Kein wirklicher Zigarrenfreund käme auf die Idee, diesen vollgesoterten „Rest auf Teufel“ komm’ raus zu rauchen. Der Zigarrenstummel ist gleichzusetzen mit dem Zigarettensammel nach dem Rauchvorgang. An diesem Punkt des Rauchvorganges haben Zigarrenstummel, Zigarettensammel und der Bodentabak in der Pfeife eines gemeinsam... es sind in allen drei Fällen hoch toxische Gefahrenabfälle für Mensch, Natur und Tierwelt und gehören in die Mülltonne.

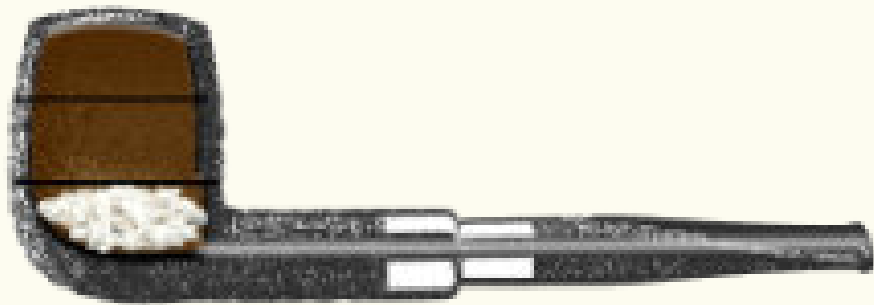


Die 3 Grafiken veranschaulichen deutlich, das der Pfeifenraucher, welcher seine Pfeifenfüllung bis zum Ende runterpafft, potenziell schädlicher raucht, als der Zigarrenraucher. Selbst der Zigarettenraucher der nur seine Zigaretten pafft, das gibt es auch, raucht potentiell weniger schädlich, als der Pfeife rauchende Asche-Fetischist.

Der Einwand, man könne ja Aktivkohlefilter verwenden, macht es etwas besser, aber nicht wesentlich. Wenn der Pfeifenraucher beim rauchen am unteren Bereich der Pfeifenfüllung ankommt, hat der Filter schon einiges seiner Filterwirkung eingebüßt und gerade dann am Ende, wenn der Filter am meisten gefordert wäre und gebraucht würde, ausgerechnet dann befindet er sich bereits in seinem denkbar schlechtesten Zustand.

Ich möchte hier nicht als Besserwisser erscheinen oder andere Pfeifenraucher belehren. Aber vielleicht mag der ein oder Andere aus meinen Ausführungen seinen Nutzen ziehen. Nichts muss, alles kann.

Für die eher schottisch/schwäbische Seele, habe ich hier noch einen extra Tipp. Man kann wenn einen der Tabakverlust schmerzt, den unteren Teil im Pfeifenkopf anstelle mit Tabak, mit Filtergranulaten ersetzen. Bisher habe ich 3 davon als brauchbar befunden.



Zum einen ist es das Meerschaumgranulat und zum anderen lose Aktivkohle-Perlen, oder Filterkristalle. Beides ist kostengünstig und kann direkt in den Kopf eingefüllt werden, bevor man den Tabak einfüllt. Bei den Aktivkohle-Perlen empfehle ich etwa einen Zentimeter ab dem Boden und bei den Granulaten darf es auch gerne 1,5 bis 2 cm sein, weil die Granulate gröber und deshalb weniger dicht im Kopf liegen. Je nach Größe der Tabakkammer. Die Kristalle und das Meerschaumgranulat dient außerdem einem kühlen und trockenen rauchen. Und ist wesentlich preiswerter als der vollgesotterte Tabakrest.



**Der Tabak und seine Geschichte**

Die Geschichte des Tabaks ist eine sehr interessante und lange Geschichte. Es wird gesagt, dass der Gebrauch von Tabak in vielen Kulturen auf der ganzen Welt schon seit Jahrhunderten bekannt ist. Der erste Gebrauch von Tabak als Genussmittel stammte aus dem südamerikanischen Raum, wo die Ureinwohner ihn für religiöse Zeremonien und medizinische Zwecke verwendeten.

Im 16. Jahrhundert brachten spanische Seefahrer den Tabak nach Europa mit, wo er bald zu einem beliebten Luxusgut wurde. Im 17., 18., 19., 20., Und 21. Jahrhundert begannen die Menschen immer mehr über den Einsatz des Rauchens als Freizeitbeschäftigung nachzudenken und es entwickelte sich zu einer weltweit akzeptierten Art und Weise des Genusses - sowohl unter Männern als auch unter Frauen!





Heutzutage gibt es viele verschiedene Arten von Tabak. Manchen Tabakmischungen wurden besondere Aromen hinzugefügt. Die Vielfalt an Option macht aber deutlich, dass Pfeifenraucher heute mehr Auswahlmöglichkeit haben als jemals zuvor!

Heutzutage ist der Gebrauch von Tabak immer noch ein weithin akzeptierter Bestandteil unserer modernen Kultur geworden – obwohl Risiken des Gebrauchs existieren - trotzdem bleibt die Faszination um dieses Kraut ungebrochen stark bis heute. Mit jeder neu entdeckten Erkenntnis über den Anbau oder Gebrauch gibt uns der Tabak neue Möglichkeiten zur Freude an dem was uns verbindet; Einer langjährigen geselliger Tradition!

Der Tabak hat auch eine lange und interessante Geschichte in Verbindung mit der Tabakspfeife. Es wird angenommen, dass die ersten Pfeifentabake auf dem amerikanischen Kontinent gekaut oder geraucht wurden. Seitdem ist es zu einem weltweit beliebten Ritual geworden, um Freundschaft und Gemeinschaft zu feiern,

sowie als Mittel für Meditation und Entspannung. Tabakrauchen war schon immer Teil des menschlichen Lebens; vor allem bei den Ureinwohnern Nordamerikas war es sehr verbreitet, aber auch andere Kulturen verwendeten verschiedene Arten von Tabakprodukten in ihren religiösen Zereemonien oder sogar als Heilmittel für verschiedene Krankheitssymptome. Im Laufe der Zeit haben sich die Methoden des Rauchens geändert. Während früher Blatt- oder Kräuter-Mischungen konsumiert wurden, begannen Menschen später leider an Zigaretten mit Lungen-Inhalation zu rauchen - aber die traditionelle Art des Rauchens blieb bestehen. Die Pfeife! Wahres Rauchen ist Genussrauchen, die Lungeninhalation von Tabakrauch ist ein der Sucht geschuldeter Missbrauch und dementsprechend schädlich.



Die Popularisierung der Pfeifentabake hat viel Gutes gebracht - sowohl materielle Vorteile (durch den Handel) als auch spirituelle Vorteile (durch das gemütliche Beisammensein). Es ist jedoch unerlässlich anzumerken, dass übermäßiges Rauchen schwerwiegende negative Folgen nach sich zieht; daher sollte man stets maßvoll bleiben beim Genuss dieser Tradition!

**Das falsche Maß,  
macht den Genuss, zum Fraß.**

Der Genuss von Pfeifentabak ist ein über Jahrhunderte altes Ritual, das für viele Menschen eine tiefe Freude und Entspannung bedeutet. Es gibt verschiedene Arten von Pfeifentabaken, die in Aromen wie Vanille oder Schokolade, oder auch für Puristen als naturnahe, nicht oder wenig aromatisierter Tabak erhältlich sind und dadurch jeder seinen persönlichen Geschmack finden kann.

Beim Genießen von Pfeifentabak geht es nicht nur um den guten Geschmack; vielmehr spielt die Atmosphäre beim Rauchen einer Pfeife eine entscheidende Rolle – man möchte ja schließlich in Ruhe zu Ende rauchen können! Deshalb empfiehlt es sich immer, an Orten zu rauchen wo man ungestört sein kann. Hierbei lohnt es sich aber natürlich auch immer mal andere Sorten zu testen, ob aromatisierter Tabak oder Natur-Tabak. Probieren und dann entscheiden ob es gefällt.

Schlussendlich bleib noch festzuhalten: Der Genuss vom Pfeifentabak bereichert uns sowohl optisch als auch geschmacklich und stellt für Viele etwas Besonderes da - warum also, sich dieses Vergnügen entgehen lassen? Gemütlich zurücklehnen und genießen. Der Genuss von Pfeifentabak hat eine lange Tradition, die schon seit Jahrhunderten besteht. Viele Menschen finden es angenehm, den warmen Rauch zu genießen. Viele mögen es auch die Geselligkeit der gemeinsamen Pfeife in einer Gruppe zu erleben. Untersuchungen zeigen jedoch, dass der Genuss von Pfeifentabak mehr als nur ein netter Zeitvertreib ist. Er bietet viele Vorteile für Körper und Geist.

Zunächst kann das Rauchen von Tabak helfen, Entspannung und Wohlbefinden herbeizuführen, egal ob man sich mit Freunden trifft oder alleine entspannt. Der bekannteste positive Effekt des Tabakrauchens ist jedoch sein beruhigender Einfluss auf das Nervensystem. Studien haben gezeigt, dass regelmäßiger aber vernünftiger moderater Gebrauch der Tabakspfeife den Stresslevel reduzieren kann und Angstzustände zu verringern hilft. Darüber hinaus hat die Forschung gezeigt ,dass verschiedene Arten von Tabak positive Auswirkungen auf den Blutdruck haben können – was bedeutet ,dass es potenziell gesundheitliche Vorteile gibt. Aber alles was der Mensch konsumiert, kann auch negative Nebenwirkungen haben. Dies sollte nicht vergessen werden.

Schließlich sollte beachtet werden, dass obwohl dieser Artikel über die positiven Aspekte des Pfeifentabak spricht, man sich immer noch bewusst sein sollte, das es auch negative Aspekte beim Konsum von Tabak gibt. Wie weit diese negativen Aspekte beim einzelnen Menschen zum tragen kommen ist sehr individuell. Auf jeden Fall sollte es beachtet werden, wenn Menschen in Ihrem Umfeld nicht mit Pfeifen oder Zigarrenrauch in Kontakt kommen möchten. Außer Sie befinden sich in einer Räumlichkeit in welcher das Rauchen explizit gestattet ist. Da sollte dann gerechterweise der Nichtraucher das Weite suchen, wenn ihn das Rauchen kompromisslos stört.

Pfeifentabak ist ein Genussmittel, das vor allem von Pfeifenrauchern genossen wird. Der Tabak wird aus verschiedensten Tabaksorten, Blättern, Kräutern und Aromen hergestellt, die sorgfältig gemischt und kultiviert werden. Diese Mischung ermöglicht es den Herstellern, unterschiedliche Geschmacksrichtungen zu kreieren.

Insgesamt ist Pfeifentabak ein Genussmittel, das durchaus Vorteile hat, als auch wegen des Aromas und der geschmacklichen Vielfalt die er dem Genießer bietet. Es gibt viele verschiedenen Sorten, um den Geschmack jedem Anspruch anzupassen - vom leichten, mittleren, oder starkem Tabak, bis hinzu nicht aromatisierten, mittel oder stark aromatisierten Sorten - sodass alle Konsumententypen etwas finden können, dass ihnen zusagt.



***Auf Wiedersehen...***

**So, meine lieben Pfeifen- und Tabakfreunde,**

Für hier und heute, soll es das erst einmal gewesen sein. Ob es mit dem „Journal of Tabacco“ weitergeht, das hängt wohl davon ab, ob es da draußen auch Menschen gibt, die das überhaupt wollen.

Das „Journal of Tabacco“ ist eine One-Man-Show. Das gesamte Magazin wird von mir alleine erstellt und soll ein kostenloses Magazin für den interessierten Leser sein. Kostenlos, heißt aber nicht, dass es auch mich nichts kostet. Nein, nicht viel Geld, aber viel Mühe, Arbeit und vor allem Zeit. Zeit die ich mir gerne nehme, für den Leser, für Tabak und Pfeife und Freunde der schönen und edlen Genüsse.

So ein Magazin muss und wird sich mit der Zeit weiter entwickeln. Das ist gut und richtig und ich würde mich freuen, wenn Sie mich dabei unterstützen. Ich bin offen für Anregungen, Ideen, gerne auch Ihre eigene Beiträge, welche ich auch gerne, wenn es sinnvoll ist, hier im Magazin veröffentliche.

Ich hoffe Sie konnten diese 1. Ausgabe des „Journal of Tabacco“ mit Gewinn und Freude lesen. Schauen wir mal, was aus diesem Projekt wird.

Ihr

Aaron Bulla



## **Journal of Tabacco** **IMPRESSUM**

Verantwortlich für den Inhalt des  
Non-profit Magazins  
„Journal of Tabacco“

(Angaben gemäß § 5 TMG):  
Aaron Bulla | Mediendesigner  
Am Lindenweg 18/1  
88410 Bad Wurzach

Kontakt:  
Telefon: +49 9342 808-0  
Telefax: +49 9342 808-98000  
E-Mail: [tabakjournal@gmail.com](mailto:tabakjournal@gmail.com)

Verantwortlicher i.S.d. § 18 Abs. 2 MStV:  
Aaron Bulla  
Am Lindenweg 18/1  
88410 Bad Wurzach  
Telefon: (+49) 0177 | 2682019